

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 45 (1919)
Heft: 28

Artikel: Wenn zwei dasselbe tun
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-452581>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Lieber Bruother!



Befor ich beginne, laß uns 13 mahl das Kreuz machen mit dem Derrière gegen Verfeil. Die 4 marchands de paix hapen ohne 2 sel gel8, der trekigste sämpflicher Kriege müße mit 1 dito solchen Srieden gekröhnt werten, sonst hetten sie diesen Menschenfräßer-vertrag nicht außgeprutet. Imahn der Schröckliche und der Nero selig waren 2 so böße Nummern, daß sie heite noch in allen Schuhbüchern dran glauben müssen, aber sie waren nur Anfänger mißerabliges gegen dieße neumötigen Sriedenskonspektiohnäre. Aber man hot eß außrechnen können, daß nichts abetlichles zum Vorschl kommen kann, wenn Man 6 Mohnate auf den Eiern hockt und dann erst noch in Paris, wo so wie so alles getrieppen wirt, waß sünt ist und waß Gott verbiet und die Seenegall-neger und Suaffen hätten diese Kmoallität Srieden ohne den Tigre de paix fertig gebr8 und zwar noch im alten Jahr.

Um Ente aller Enten wollen wir aber stolß sein, Stanislaus, daß es abermals lauder Ungläupige sint, wo dem Satann so schwere Kohnkuhrenß gem8 hapen, und indem ich hofe, er werte eß ihnen nicht vergeßen, ferbleipe ich dein 3er Radispedikulus.

Zeitgemäßes Inserat

Auf Abbruch zu verkaufen!

Die baufällig gewordene Regierung des Kantons Zürich mit sämtlichen Welt- und Ecksteinen.

Schweizerisches-Aufreizerisches

Man weiß es bereits:
Auf „Schweiz“ reimt sich „Keiz“.
Das ist ein Malheur
Von Altersher!
Denn jeder, der dichtet,
Steht perpleg und vernichtet,
Muß er reimen auf „Schweiz“.
Dann ruft er: „So geit's!“
Und reimt dazu „Keiz“. —
Statt: „von Bächen speit's“
Kingsum in der Schweiz.“ —
Oder auch: „in der Schweiz
Sur Winterszeit schneit's.“ —
„Wurzeln hat's in der Schweiz,
Nur die eine nicht (?) — Geiz!“ —
Oder gar: „in der Schweiz
Kein Nest ohne Beiz!“ —
Jetzt aber, mein Lieber,
Da alles drunter und drüber, —
Kommt auch die Zeitschrift „Die Schweiz“
Und sagt: „So geit's!“
Nimmt den Dr. Keiz
Als Redakteur —
Was will man mehr!
So reimt es sich fort
Das unsterbliche Wort
Von der Schweiz und dem Keiz!
So geit's!

Der Friedensvertrag

„Haben Sie's gelesen, der Friedens-
vertrag lag auf einem weißseidenen Kissen,
als er unterzeichnet wurde?“

„Ja wohl, das war auch die einzige
weiße Seite des Vertrags!“

Denis

Wenn zwei dasselbe tun

Gartenbesitzer: Du, böser Bub, du!
Wart', ich will dir, Jasminzweiglein
abrupfen!

Der kleine Strich: Tüent Ihr d'r lieb
Gott oo ohrfyge, wenn er Ech d'r
ganz Gartie verhaglet?

Botanik

Lehrer: Bis zu einer gewissen Höhe
findet man das Knieholz, und wenn
man höher hinauffeigt? — —

Schüler: Das Schenkelholz! Schalk

Kommunismus

„Was, Sie sind mit dem Kommu-
nismus einverstanden?“

„Selbstverständlich! Alles für alle!
Ich freu' mich jetzt schon, wenn ein an-
derer 'mal meine Alte kriegt!“ Denis

Oskar Bider

Wir waren stolz auf ihn,
Sahn wir ihn hoch in Lüften
Kreise ziehn!
Für's Vaterland zu fallen, war ihm
nicht beschieden;
Die Heimat Erde nahm ihn auf in Frieden!

-88-

Seufzer

„... Jetzt kann man nicht einmal
mehr auf seine Hamstervorräte stolß sein,
nachdem das Markensystem aufgehoben
ist!“ Denis

Selbstverteidigung

Richter: Hat der Angeklagte noch
etwas zu sagen?
Einbrecher: Ich habe mich nie mit
ordinären Diebstählen abgegeben, son-
dern mich stets des „ausgezeichneten
Diebstahls“ befleißigt!

Briefkasten der Redaktion



Seppatoni beim Weißbad.
Appenzeller Wib! — Schnurr-
pfeiferein sollen uns willkommen
sein! Wür's globa! Aber
nur die eine Blattseite be-
schreiben. Freundl. Gruß!

„Kunsth“-Verständiger in
Hemdsärmeln. Daß Ihnen
sätßigs Bild in unserer letzten
Nummer ein Worn im Auge
war, geniert uns wolter nicht,
wenn wir Ihnen diese Schmer-
zen an so empfindlicher Stelle auch gern erspart
hätten. „Die Geschmäcker sind eben verschieden!“
singt zur Zeit als neueste Entdeckung ein Stern
der Bonbonniere. Hätten Sie es im „Simpel“
gefunden — das Importierte, gelt Bauer, das ist
was anderes, als was dem eigenen Mißhaufen
entsproß! — wären Sie von dieser Leder-Szene
à la Wennerberg automatisch auf Entzücktheit
eingestellt worden. Der eine findet so was „un-
sittlich“, der andere kauft sich die Nummer gerade
wegen dem. Wir werden übrigens mit solchen
„Verstimmungsbildern“ (Marke: „Muf, wie rei-
zend!“) auch wieder landschaftliche Stimmungsbil-
der abwechseln lassen. Aber es darf Ihnen
dann nicht zu fad sein! Das Volk der Hirten,
das der Hauptsache nach immer wie der Mai-
käfer in der heimlichen Zigarrenschachtel herum-
krabbelt, ist bekanntlich — wer lacht da? — so

ehrenbüßlich und tugendreich, daß es vor Allem
die Augen nieder schlägt, was nicht gerade für
Sorbildungschultöchter bestimmt ist. Man male
sich demnach aus: wenn erst die Frauen in Politik
machen, werden sie auch politische Wibblätter an-
schauen müssen, ohne zu erröten. Denn wenn sie
erröten, kämen sie „hinwiederum“ (holdseliges
Wort!) in den laßerhaften Verdacht, der zinnober-
roten Partei anzugehören. In Erwägung aller
dieser Umstände und weil sie ihre Damen nicht
der verderblichen Wibblätterlektüre mit Ausnahme
der „La Vie Parisienne“ aussetzen wollen, haben die
Neuenburger zum Frauenstimmrecht nicht „Entrée!“
gefast. Das Honorar für diesen Spezial-Erkurs
wollen Sie uns das nächste Mal in Briefmarken
beilegen. Auch Naturalien werden entgegen-
genommen, zum Beispiel, da Sie in der Speck-
gegend wohnen — —. Aber nicht doch, schon
fühlen wir uns erröten! Wer wird auch in diesen
tiefersten Seiten von Speck reden, ohne sich da-
bei etwas Unanständiges zu denken. Auf Wieder-
sehen in nächster Nummer und machen Sie uns
nicht mehr solchen Kummer!

Pfiffstus bei Pfiffstun. Das ist noch gar nichts,
Verehrter. In einer Wiener Zeitung stand fol-
gendes neumodische, literarisch angehauchte Fei-
ratsgefluch:

„Novelleite

Feld des Suches: Sie (groß geschrieben), womöglich Arzt
oder Apotheker, auch Kaufmann oder Beamter, muß nicht
reich sein, aber dafür ein anständiger, geistig hochstehender
Mensch. Feldin: sie (klein geschrieben), jung, lichtbraun,
hüßlich (sage und schreibe hüßlich), hübsch, beiseiden, brav,
geheißt, mit sehr einträglichem akademischen Beruf und
einigem Privatvermögen ufo.“

Daß GK nicht reich sein muß, „dafür“ aber
ein anständiger Mensch, ist kolßbar! Auch Geist
wird gütigst von diesem Gedelwelen als notdürftiger
Geldersatz in Betracht gezogen. Wir wollen nur
hoffen, daß diese Akademikerin doch noch einen,
wenn auch unanständigen, geistig mindervertigen,
„dafür“ schmerreichen Abnehmer ihrer Zeize findet.

Gottfried Keller-Verehrer in der Augustin-
Kellerstadt. Das bevorstehende Keller-Jubiläum
beginnt, kuriose Blüten zu treiben. Bei der Keller-
Feier in Marau gab man laut Programm „Pro-
ben“ aus des Dichters Werken zum Besten —
vermutlich Stilproben — und auf dem Kellerfeier-
Plakat der Stadt Basel, das man sich beeilte,
auch in andern Schweizerstädten „vorzuspielen“
(„Seht, wir Wilde“ ufo), fehlt komischer Weise
die Ortsangabe. Das „Münster“, darin sich die
Feier abspielt, genügt denn doch nicht: daß auch
Bern ein Münster hat und Zürich sogar zwei, das
scheint man in Basel aus lauter Freude über den
mit goldenen Sternlein gepickten Nachthimmel
des Keller-Plakats vergessen zu haben.

Züribieder. Regen Sie sich nur nicht auf, weder
in Versen, noch in Prosa! Dafür sei Ihnen sub
rosa verraten, daß man noch am letzten Sonntag
in nächster Nähe der guten Stadt Zürich an
Gartenwirtschaftsstischen mit blaurotgewürfelten,
ländlich-stillichen Deckeln, in deren immer wieder-
kehrendem Muster das eiserne Kreuz, der deutsche
Reichsadler und das Porträt des Erkaifers zu
belaunen war, famose „Bure-Schäblich“ „genießen“
konnte, wie der wirtschadmännliche Ausdruck
lautet. Sie mundeten gleichwohl; es gaben wenig-
stens keine Sriedensglocken ihren überflüssigen
Gefß dazu.

K. L. in S. Nach einem Artikel im Wiener
Journal über Wiener Kinder in der Schweiz
scheint es in unserm Land zu einer Wiederholung
des bethlehemitischen Kindermordes gekommen zu
sein. Man ließt da nämlich folgenden Satz: „Es
stellte sich heraus, daß „alle Kinder bereits auf-
geteilt“ waren.“ Zum Gebierteiltwerden hätten
die armen Kinder doch nicht nach der Schweiz
zu reisen brauchen.

Redaktion, Druck und Verlag:

Attiegesellschaft Jean Frey, Zürich, Dianastr. 5/7
Telephon Selnau 10.13

Literatur

Professor Waser, der zwanzig Jahre die illu-
strierte Zeitschrift „Die Schweiz“ geleitet, wurde
als Nachfolger Professor Blümmers an die Zürcher
Universität gewählt und tritt von der Redaktion
zurück. Mit ihm zusammen tritt nun auch Maria
Waser zurück, bleibt jedoch als Mitarbeiterin auch
förderhin mit der Zeitschrift verbunden. Der neuen
Redaktion, die im Juliheft ihre Tätigkeit aufneh-
men wird, haben ihre Mitarbeit zugesagt die
Schweizerdichter: Heinrich Sederer, Adolf Frey,
Alfred Suggenberger, Meinrad Plener und Ernst
Sahn. Aus der Seder der letztern beginnt dessen
neueste Novelle „Im Hause des Wirters“ zu er-
scheinen. Als neue Redaktoren wurden gewählt:
Hans Müller-Bertelmann, bisher Redaktor an der
„Thurgauer Zeitung“, und Dr. Walter Keib,
Skuilletonredaktor des „Bund“.